

übersichtlichen Darstellung deutlich, nicht zuletzt auch durch den Hinweis auf die pastorale Ausstrahlung Potters.

Neben einer Reihe guter Bilder aus den verschiedenen Lebensabschnitten enthält der (übrigens sehr preiswerte) Band auch noch eine in Stuttgart gehaltene Predigt Potters, ein Beispiel für seine Art der gegenwartsbezogenen Bibelauslegung, sowie sein Referat „Evangelisation und der Ökumenische Rat der Kirchen“ vor dem Zentralausschuß in Heraklion 1967. Angesichts der gerade in unserem Lande nicht verstummenden Verdächtigungen, es ginge im Ökumenischen Rat der Kirchen nur noch um Politik und Sozialethik, ist es gut, daß dieser wichtige Text noch einmal veröffentlicht wurde.

Reinhard Groscurth

*Die Zukunft des Ökumenismus.* Mit Beiträgen von Georges Casalis, Bernhard Häring, Per Lønning und einer Einleitung von Günther Gassmann. (Ökumenische Perspektiven Nr. 1.) Verlag Otto Lembeck/Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1972. 109 Seiten. Paperback DM 12,—.

Bei dem im März 1970 vom Straßburger Institut für Ökumenische Forschung veranstalteten Kolloquium über das Thema „Die Zukunft des Ökumenismus“ ging es um eine kritische Bilanz der heutigen ökumenischen Bewegung unter dem spezifischen Gesichtspunkt der Frage, ob diese tatsächlich noch eine Bewegung ist oder schon der Institutionalisierung verfallen sei. Vorliegendes Bändchen, das die Reihe „Ökumenische Perspektiven“ eröffnet, dokumentiert dieses Kolloquium. Der von den Teilnehmern aufgrund der Ergebnisse der Arbeitsgruppen gemeinsam erstellte Bericht ist wohl der Kern des Büchleins. Ausgewogenheit und saubere Einarbeitung aller diese Frage betreffenden Probleme und Perspektiven kennzeichnen diesen Bericht. Stärker aber wird die Aufmerksamkeit des Lesers von

den drei beim Kolloquium gehaltenen und hier abgedruckten Referaten in Anspruch genommen. Aus ihnen wird ersichtlich, welche Breite das Anschauungsspektrum bezüglich des heutigen Standes und der möglichen Zukunft der ökumenischen Bewegung umfaßt. Per Lønning, der erste Referent, sieht in der heutigen Entstehung einer „Dritten ökumenischen Bewegung“ ein interessantes Phänomen, das nicht ohne Verheißung ist, obwohl es hauptsächlich getragen ist von Leuten, die mit Ungeduld und einer gewissen Enttäuschung die heutige Lage betrachten. Ihre Zuwendung zum „Säkularen“ ist insofern richtig, als sie zum Ausdruck bringt, daß Kirche und Ökumene nicht für sich selbst, sondern für die Menschen da ist. Dort wo sie aber von dieser richtigen Erkenntnis zur Folgerung übergeht, daß Ökumene unmittelbar und fast ausschließlich um dessen Willen da ist, was wir als legitime humane Anliegen und Bestrebungen verstehen, leistet sie der ökumenischen Sache einen sehr zweifelhaften Dienst.

Georges Casalis, der zweite Referent des Kolloquiums, ist uninteressiert an der Frage einer heutigen Bilanz. Er kann nur noch mit Bitterkeit und drastischen Formulierungen das radikale Absacken der ökumenischen Bewegung — seit ihrem Höhepunkt 1961 — durch die wachsende Institutionalisierung als widersinnigen Abfall hinter sich lassen. Genauso wie im gesellschaftlichen Bereich ist auch hier Revolution und „wilder Ökumenismus“ die einzig mögliche Ausflucht in die Zukunft. Wörtlich: „So interessiert mich die Zukunft des Ökumenismus überhaupt nicht, wenn sie mich nicht dabei festhält, in erster Linie an die Zukunft des Menschen zu denken und dafür zu arbeiten. Das bedeutet mit jeder Aktion solidarisch zu sein, die auf eine Änderung der Verhältnisse abzielt und die darauf ausgeht, daß der Teufelskreis des Kapitalismus, der Bürokratie, der polizeilichen Willkür, des Nationalismus, des Militarismus — ich

übergehe hier noch schlimmere! — zerbrochen wird“ (S. 63).

Bernhard Häring, dritter Redner der Tagung, sieht in der „prophetischen Dimension und Konkretion“ in allen Bereichen der Ökumene bis hin zur institutionellen kirchenamtlichen Ökumene die echte und zukunftssträchtige Verwirklichung des christlichen Einheitsgebotes. Den „Säkularökumenismus“ will er hier einbeziehen. Dieser kann aber nur dann eine dauerhafte positive Bedeutung haben, „wenn er entweder immer schon dem Gebet entspringt oder doch dazu beiträgt, die Christen auch im Gebet zu vereinen“ (S. 75).

Die angedeutete Spannweite der Ansichten zeigt den hohen informativen Wert dieses Büchleins. Demjenigen, dem auch nur ein wenig der „prophetischen Konkretion“ geschenkt ist — und dies impliziert die Gabe der Unterscheidung der Geister —, dem kann die Lektüre zu einer klareren Sicht der Zukunftsmöglichkeiten der Ökumene verhelfen.

Hans-Jörg Urban

*Ernst Lange*, Die ökumenische Utopie oder Was bewegt die ökumenische Bewegung? Am Beispiel Löwen 1971: Menscheneinheit — Kircheneinheit. Mit einem Vorwort von Lukas Vischer. Kreuz Verlag, Stuttgart 1972. 229 Seiten. Kart. DM 16,80.

Konfessionelles Selbstverständnis und dogmatische Abgrenzung mögen heute stärker angezweifelt werden als je zuvor — die kirchliche Praxis wird aber von den traditionellen Dogmen bestimmt. Auch Dokumente von Glauben und Kirchenverfassung zeigen nur dem empfindsamen, geduldigen Beobachter den zunehmenden sachlichen Konsensus in der ökumenischen Gemeinschaft.

Die Kommissionssitzung von Glauben und Kirchenverfassung in Löwen 1971, über die Ernst Lange hier berichtet, war mit den traditionellen Themen: Autorität

der Schrift, den Sakramenten, Interkommunion und dem geistlichen Amt befaßt. Lange deutet einige „Proben des Konsensus“ positiv, kritisiert jedoch gleichzeitig den noch immer herrschenden komparativen Stil, das Nebeneinander der Ergebnisse.

Das entscheidende Ereignis dieser Löwener Konferenz waren aber nicht diese Texte oder die erstmalige volle Beteiligung von Delegierten der römisch-katholischen Kirche, die eigentlich bei Lange etwas zu kurz kommt. Entscheidend war die seit Uppsala neue Perspektive im Dokument über „Einheit der Kirche — Einheit der Menschheit“. Mit den zum Teil noch konservativen Aussagen dieses Dokuments scheint Lange die Möglichkeit gegeben, „den universalen Kontext menschlichen Daseins in der Welt von heute wirklich in der alltäglichen praxis pietatis zu befestigen“ (S. 15). Der Autor beginnt in diesem Band damit, den Weg dafür abzustecken. In diesem zentralen Thema von Löwen zeigt sich nach seiner Meinung das Signal eines neuen Denkens, das die theologische Phantasie anregen will (S. 117), und sein phantasiegeladenes Buch bietet einen Ansatz dazu. Sprache und Struktur dieses Versuchs einer Aktualisierung ökumenisch-theologischer Grundfragen sind dabei ebenso hilfreich wie die teilweise schockierenden Wagnisse des Denkens in völlig neuen Kategorien. Da sind fünf Briefe an einen Freund zwischengeschaltet, da werden Auszüge aus Dokumenten und Ansprachen geboten, da antworten Deutungen der Konferenz und einiger Texte auf die naheliegenden oder vom Verfasser gestellten Fragen. „Glauben und Kirchenverfassung“, von seinen zahlreichen Kritikern in der ökumenischen Bewegung häufig als steril, als theologische Haarspalterei abgetan, wird hier zur lebenswichtigen Grundlage eines praktischen Christentums und einer Kirche der Zukunft.

Mit diesem Buch wird der Arbeit von Glauben und Kirchenverfassung in der